

# Ratzinger-Schüler Durkowiak versteht die Papst-Welt nicht mehr

„Bischöfe hätten sich zum Konzil bekennen müssen“, meint der Geistliche

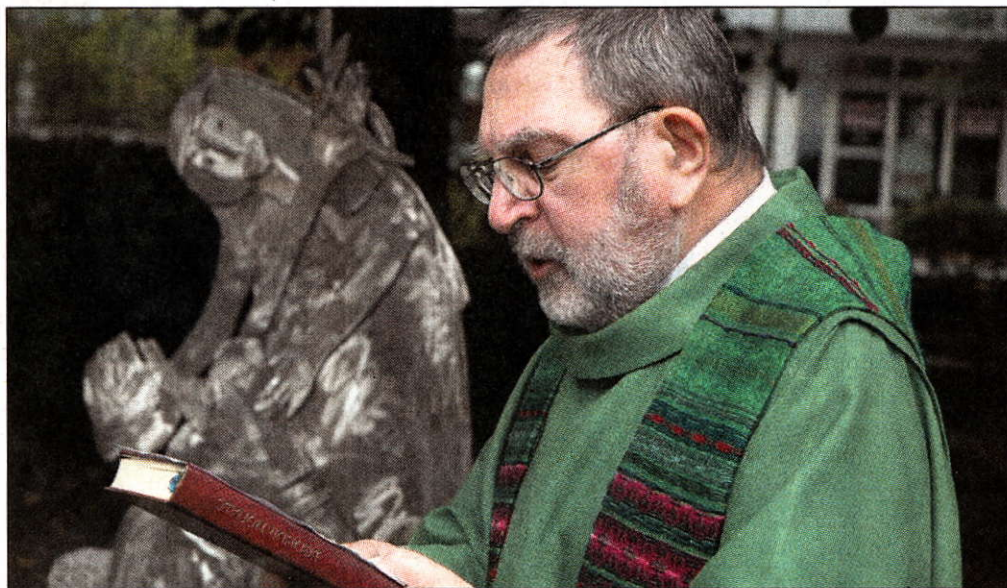
VON MARKUS WESSLING

**WALTROP.** Einst war er Student bei Dogmatik-Professor Joseph Ratzinger in Münster. Mit Sorge und Unverständnis reagiert Pfarrer Franz-Josef Durkowiak (Pfarrbezirk St. Marien) jetzt auf die Entscheidungen des heutigen Papstes Benedikt XVI.

Die Rehabilitation des britischen Bischofs und Holocaust-Leugners Richard Williamson ist die eine Sache. „Ich kenne den Mann nicht und kann daher nur sagen: Wenn und soweit die Informationen stimmen, ist das höchst Besorgnis erregend“, sagt Durkowiak.

Das andere ist die innerkirchliche Dimension: Die vier von Rom rehabilitierten Bischöfe stehen für die Ablehnung der Neuerungen des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962 bis 1965). Zu denen gehört nicht nur das Bekenntnis zur Aussöhnung mit den Juden, sondern zum Beispiel auch die Einführung der Messe in der Landessprache statt in Latein und die Abschaffung des Hochaltars. Dagegen wendet sich die Piusbruderschaft.

„Ich hätte mir gewünscht, dass sich die Bischöfe erst klar zum Konzil hätten bekennen müssen, bevor man sie rehabilitiert“, sagt Durkowiak. Schließlich seien die Beschlüsse zur Reform der Liturgie damals nicht „aus Jux und Dollen“ getroffen worden. „Wenn es das Konzil nicht gegeben hätte, stünde es heute um die Kirche viel schlechter.“ Exkommuniziert wurden die Mitglieder der Piusbruderschaft übrigens 1989 nicht wegen ihrer Ablehnung des Konzils, sondern weil ihr Bi-



Franz-Josef Durkowiak, einst Student bei Joseph Ratzinger, sieht die aktuellen Entscheidungen des heutigen Papstes mit Sorge.

—FOTO: PIT SCHNEIDER

schof Lefebvre trotz Verbots Priester der Bruderschaft zu Bischöfen weihte.

Gemeindemitglieder sprechen Durkowiak in diesen Tagen „pausenlos“ auf dieses Thema an. Die Sorge ist dabei immer dieselbe: dass die ultrakonservativen Kräfte zu viel Einfluss in der Kirche gewinnen – zumal sie immer selbstbewusster auftreten und nun sogar den Anspruch erheben, „Rom zu bekehren und den Vatikan hin zu unseren Positionen zu bringen“.

Durkowiak erinnert daran, dass es der heutige Papst war, der

in der Zeit des Konzils als Berater des Kölner Erzbischofs Joseph Kardinal Frings selbst an den Beschlüssen mitgewirkt habe. Seit 1963 war Ratzinger außerdem Professor für Dogmatik und Dogmengeschichte an der Universität Münster. Einer seiner Studenten damals: Franz-Josef Durkowiak. „Ratzinger kam aus Rom zu den Vorlesungen und hat uns über die neuesten Entwicklungen berichtet“, erinnert sich Durkowiak. „Der Hörsaal war immer rappellvoll, wir hingen an seinen Lippen.“

Keine radikalen Neuerungen, aber ein klares Bekenntnis zu den Beschlüssen des Konzils – das wünscht sich

Durkowiak heute vom Vatikan. Die aktuellen Entscheidungen lassen bei manchen Gläubigen Zweifel aufkommen, ob der Papst zu dem steht, was er selbst einst mit vorangetrieben hat. Dur-

kowiak gesteht ihm zu, dass es ihm um die Einheit der Christen gehe. Er fragt sich aber, ob die Großzügigkeit des Papstes, die er gegenüber der Piusbruderschaft gezeigt hat, nun auch für Kreise in der Kirche gelte, die gemeinhin als „links“ gelten: etwa die Befreiungstheologen in Lateinamerika oder diejenigen, die sich für das Recht auf eine kirchliche Wiederheirat von Geschiedenen einsetzen.

Möglicherweise, so fürchtet Durkowiak, habe der Theologe Hans Küng Recht mit seiner Einschätzung. „Der Papst merkt gar nicht, wie seine Aktionen in der Welt ankommen“, hatte Küng in einem Radio-Interview gesagt.

*„Wir hingen an seinen Lippen“*

